

Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sfr. 24.—, halbjährlich sfr. 12.50, vierteljährlich sfr. 6.50. — Vorarlberg jährlich 6S 180.—, halbjährlich 6S 100.—, vierteljährlich 6S 50.—, monatlich 6S 19.—, übriges Ausland jährlich sfr. 42.—, halbjährlich sfr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz entgegen. Postcheckkonto 90 - 2988 St. Gallen. Verwaltung und Redaktion: FL - 9490 Vaduz, Altenbachstr. 99, Tel. 075 / 2 19 37 / 2 24 12. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL - 9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sfr. —.30 - 6S 2.—.



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 13 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 17 Rappen, Textreklame 60 Rappen. — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Altenbachstrasse 99, FL-9490 Vaduz, Telefon (075) 2 19 37 und 2 24 12. Für die Schweiz und übriges Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ — 9490 Vaduz, Mittwoch, 24. April 1968

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

102. Jahrgang — Nr. 59

London: Ein Abschied von der Geschichte

Die Vorbereitungen zur Anpassung der englischen Währung an das Dezimalsystem haben begonnen — von Dr. H. R. Böckli

Das monetäre System Grossbritanniens, wonach 12 Pence einen Shilling ergeben und 20 Shillings ein Pfund ausmachen, ist das einzige, das aus dem früheren Mittelalter stammend, bis in unsere Tage im wesentlichen unverändert überlebt hat noch im täglichen Gebrauch steht. Seit 150 Jahren wurden immer wieder Anläufe unternommen, diesen Anachronismus aus der Welt zu schaffen und den britischen «Währungswirrwarr» dem Zustand in den anderen, fortschrittlichen Ländern anzupassen. Diese Versuche sind bisher alle am hartnäckigen Traditionalismus der Briten gescheitert. Es brauchte der erfolgreichen Experimente eines Ueberganges von diesem System zur Dezimalwährung in einer ganzen Reihe von Commonwealth-Ländern, bis man sich in Whitehall entschloss, nunmehr doch mit der altertümlichen Rechnungsmethode abzufahren. Es blieb, nachdem bereits unter den vorgängigen Regierungen von einer Kommission Untersuchungen angestellt worden waren und das sogenannte Halsbury-Komitee einen konkreten Vorschlag unterbreitet hatte, der Labour-Regierung vorbehalten, einen definitiven Entschluss betreffend die Umstellung der britischen Währung auf das Dezimalsystem zu fassen und die ganze, gigantische Operation, die vermutlich weit über hundert Millionen Pfund kosten wird, in die Wege zu leiten.

Stichtag 15. Februar 1971

Wie Schatzkanzler Jenkins vor kurzem erklärte, wird der Stichtag der Dezimalisierung in Grossbri-

tanien der 15. Februar 1971 sein. Dieses Datum wurde gewählt, weil die Vorbereitungen noch drei Jahre in Anspruch nehmen, und weil mit diesem Stichtag gewährleistet bleibt, dass die üblichen Jahresrechnungen für 1970 noch nach dem alten, vertrauten System bewältigt werden können. Ausserdem zeigt die Erfahrung, dass der Münzenumlauf nach einer absoluten Spitze in den Weihnachtstagen und einem zweiten Ansteigen anlässlich der Ausverkaufssaison zu Jahresbeginn jeweils im Februar stark rückläufig wird, sodass ein Teil der im Hinblick auf das neue System einzuziehenden Münzen im normalen Trend automatisch zu den Sammelstellen zurückrollt. Das vermindert die Mühen und Kosten der ganzen Operation etwas. Schlagartig wird am 15. Februar 1971 der «neue Penny» Gültigkeit erlangen, der wertmässig 2,4 alten Pence entspricht. 100 «neue Pence» machen von diesem Tage an ein Pfund aus, das unverändert in Kurs und Umlauf bleiben wird. Kreise des Detailhandels hätten es vorgezogen, wenn eine Einheit zu 10 Shilling gewählt worden wäre, wie das Südafrika mit dem Rand und Australien sowie Neuseeland mit

ihrem neuen Dollar vorexerziert haben. Aber die Interessen der Banken und der übrigen Finanzwelt gingen diesen praktischen Erwägungen im Bereiche des gewöhnlich Portemonnaies vor. Durch die Wahl einer 10-Shilling-Einheit wäre die als wesentlich betrachtete Kontinuität der Pfund-Einheit natürlich betroffen worden. Auf diese Weise wird Grossbritannien nunmehr eine Währungseinheit erhalten, die unter allen Dezimalwährungen der Welt den höchsten Nominalwert haben wird — ungefähr doppelt so hoch als die Währungseinheit aller jener Länder des Commonwealth, die bereits umgestellt haben, und zwar zweieinhalbmal so hoch als der amerikanische Dollar!

Die alten und die neuen Münzen

Die Ersetzung der bisherigen Münzen wird in Phasen vor sich gehen. Als erste Massnahme prägt die britische Münze neue Münzen zu 5 und 10 «New Pence», die nach Grösse, Nickellegierung und Gewicht den im Umlauf befindlichen Münzen zu 1 und 2 Shillings genau entsprechen. Diese Münzen werden

(Fortsetzung Seite 2)

Unsere Jugendphilatelie

Der Liecht. Philatelistenverein zu einer Einsendung im Liechtensteiner Vaterland vom 20. April

Unter dem Titel: «Den Jungsammlern sei's gesagt», schliesst «r-d.» seine Einsendung im «Liechtensteiner Vaterland» vom 20. April wie folgt: «Bei uns in Liechtenstein ist Jugendphilatelie meines Erachtens Brachland. Nie hört man etwas über Einführungskurse, nie sieht man etwas von Jugendausstellungen. Gibt es überhaupt einen Ring Liechtensteiner Philatelisten-Jugend? Wenn nein, dann hätte der Liechtensteiner Philatelistenverein auf diesem Gebiete das Versäumte nachzuholen!»

Dazu folgendes: Der Liechtensteiner Philatelistenverein, heute 145 Mitglieder zählend, hat es zu seiner Hauptaufgabe gemacht, die Jugendphilatelie zu fördern. Er ist sich bewusst, dass all sein Sammeln und philatelistisches Forschen nur dann einen Sinn hat, wenn es einer faohkundigen neuen Generation weitergegeben werden kann. Um der Jugend philatelistisches Kennen und Können zu vermitteln, ist es unumgänglich notwendig, Jugendkurse durchzuführen. An verschiedenen Schulen unseres Landes wurden schon Umfragen gemacht, um interessierte Jugendliche solchen Einführungskursen zuzuführen. Solche Kurse fanden bereits schon sowohl im Unterlande als auch im Oberlande statt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Weitere Jugendkurse sind auf den Herbst dieses Jahres vorgesehen.

Einen Ring Liechtensteiner Philatelisten-Jugend gibt es nicht. Die Statuten des Liechtensteiner Philatelisten Vereins erlauben es dem

Jugendlichen, beitragsfreies Mitglied des Vereins zu werden. Es ist doch erfreulich, wenn dank solcher durchgeführten Jugendkurse 25 Jugendliche, die heute sehr aktive Sammler sind, dem Liechtensteiner Philatelistenverein zugeführt werden konnten.

«Nie sieht man etwas von Jugendausstellungen», so klagt der Einsender weiter. Dazu folgendes: Die letzte Jugendausstellung fand anlässlich der letzten Briefmarkenausstellung im August 1962 in Vaduz statt. 34 Jugendliche aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Liechtenstein stellten sich mit ihren Sammelobjekten der Jury. Dass von diesen 34 jugendlichen Ausstellern 19 Liechtensteiner waren, die z. T. ganz hervorragend abschnitten, muss doch als sehr positiv gewertet werden! Bedenklich sah es allerdings bei den Erwachsenen aus. Von 119 Ausstellern waren nur 4 Liechtensteiner. Grund? Ist es die dem Liechtensteiner angeborne Bescheidenheit, — ist es die Angst vor dem Fiskus — oder stimmt es vielleicht doch, dass es in Liechtenstein weit mehr Spekulanten als Sammler gibt?

Die beste Werbung für die Philatelie insbesondere für einen jugendlichen Nachwuchs sind zweifellos die Briefmarkenausstellungen. Leider fehlt es hier bei uns noch verschiedentlich an der nötigen Einsicht. Auch diesbezügliche Vorschläge des Philatelistenvereins finden leider zu wenig oder gar kein Gehör. In der Schweiz finden alle 4 Jahre eine regionale

Tribüne der freien Meinung

Manche Enttäuschung wäre unterblieben

In einer Bekanntmachung, die am Samstag, den 20. April erschien, wurde mitgeteilt, dass der Kindergarten Ebenholz-Vaduz nicht mehr als 30 bis 35 Kinder, die vor dem 1. Juli 1963 geboren wurden, aufnehmen könne. Diese Mitteilung, die wohl wegen Personal- oder Raum-mangel erfolgen musste, hat bewirkt, dass rund ein Dutzend Kinder, die vor einigen Wochen fristgerecht angemeldet worden waren, auf die Aufnahme verzichten mussten. Die Gründe mögen einleuchten und die Massnahme mag gerechtfertigt sein. — Wenn man aber weiss (und viele Eltern kennen das) wie lange man ein kleines Kind auf seinen ersten Schultag vorbereiten muss, bis man ihm Freude und Begeisterung abgewinnen kann, kann sich auch die Enttäuschung vorstellen, die manches Kind bei dieser Nachricht erfasst hat. Wie leicht wäre es der zuständigen Behörde gefallen, die betroffenen Eltern rechtzeitig, d.h. rund 14 Tage vor Schulbeginn über die Lage zu unterrichten. Mancher Kauf von einem zweiten Paar Hausschuhe (für die Schule) und von der ersten Schultasche und manche Enttäuschung wäre dann unterblieben. (end.)

(Regiophil) und jedes fünfte Jahr eine nationale Briefmarkenausstellung statt. Seit der letzten Ausstellung in unserem Lande sind bereits 6 Jahre verflossen. Bis es soweit sein wird, werden wohl 10 Jahre verflossen sein. Der Liechtensteiner Philatelisten Verein beschäftigt sich bereits schon mit dem Gedanken, von sich aus eine Ausstellung zu organisieren.

Sicherlich, und da gehe ich mit dem Einsender r-d. einig, gibt es bei uns, die Förderung der Philatelie betreffend, noch Brachland. Ungerecht wäre es aber, der keimenden Saat unserer Jungphilatelisten keine Anerkennung zu zollen. Die Kritik des Herrn r-d. im Liechtensteiner Vaterland war sicherlich ehrlich und gut gemeint, unbeantwortet konnte sie jedoch nicht bleiben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der Hohen fürstlichen Regierung, die stets zur Förderung der Jugendphilatelisten eine offene Hand zeigt, recht herzlich gedankt. Der Liechtensteiner Philatelisten Verein und mit ihm besonders die Jungphilatelisten wünschen nur, recht bald an einer liechtenst. Briefmarkenausstellung ihre gesammelten Kleinodien der Öffentlichkeit zeigen und so für die Philatelie ganz allgemein, besonders aber für die Jugendphilatelie vermehrt werben zu dürfen. (A. Marxer)

von Tag zu Tag

In unserem heutigen Leitartikel «Ein Abschied von der Geschichte» (Seite 1) berichtet unser Mitarbeiter Dr. Hans Rudolf Böckli von den Vorbereitungen zur Anpassung der englischen Währung an das Dezimalsystem, die bereits angelaufen sind und im Jahre 1971 abgeschlossen werden.

In einem Beitrag vom 20. April regt das «Liechtensteiner Vaterland» die vermehrte Pflege der Jugendphilatelie in Liechtenstein an. Eine Stellungnahme des Liechtensteinischen Philatelistenvereins zu diesem Thema geben wir auf Seite 1 der heutigen Ausgabe Raum.

Ueber die Aufführung des Urfaust vom Theater für Vorarlberg, die am vergangenen Samstag in Balzers stattfand, berichtet Alois Büchel heute auf den Seiten 1 und 2.

Den angekündigten Beitrag über die erste Sportveranstaltung der neugegründeten Sportgruppe des ACS bringen wir auf Seite 5 der heutigen Ausgabe. Auf der gleichen Seite finden Sie auch eine neue Ausgabe unseres Sportkalenders.

Auf Seite 4 der heutigen Ausgabe publizieren wir wieder verschiedene Neuigkeiten für unsere italienischen Gastarbeiter. Bitte weisen Sie auch Ihre italienisch sprechenden Angestellten auf diese Publikation hin.

Nachrichten und Kommentare zum Geschehen aus dem Inland und der Nachbarschaft finden Sie ausserdem auf den Seiten 2 und 3. Die Zusammenfassung der Auslandsberichte auf Seite 8.

Unter dem Einfluss von lokalen Gewittern oder isolierten Regenschauern kühlt sich das warme Wetter heute auf 21 bis 26 Grad ab. Das Hochdruckgebiet bleibt indessen weiterhin erhalten.

Für Ihre Bankgeschäfte



Verwaltungs- & Privatbank
Aktiengesellschaft
Vaduz Tel. 075 / 2 31 31

«Meine Ruh ist hin...»

Zur Aufführung des «Urfaust» vom Theater für Vorarlberg in Balzers

Die Bühne ist umstellt mit dunklen Wänden, der Hintergrund mit schwarzen Tüchern drapiert, einige Podien zerschneiden die Handlungsebene, ermöglichen die Illusion von Ortswechseln, eine Treppe — rechts im Hintergrund — führt zum jeweiligen Ort der Handlung, in Fausts Studierzimmer, in «Auerbachs Keller» und in Gretchens Kerker. In den 22 Szenen des Werkes — gespielt wurden allerdings nicht alle — erfährt die Grundeinrichtung der Bühne nur geringfügige Aenderungen, die notwendigsten Requisiten werden bei offener Bühne herbeigetragen, meistens dauert es störend lange, bis das Spiel weitergehen kann. Im ganzen: Karl Weingärtner hat ein Bühnenbild geschaffen, das wohl mehr der Not einer fehlenden Drehbühne gehorcht als seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen von einer Faust-Szenerie.

Das «enge gotische Zimmer», in dem Faust nach Erkenntnis ringt, unterscheidet sich von Auerbachs Keller, in dem durch Erdhaftigkeit, Derbheit und kannibalische Gemütlichkeit vorherrschen sollen, nur minim, der Kontrast dieser beiden Welten, der von Goethe symbolisch herausgestellt wird, kann nur gedacht werden. Dies eine Beispiel mag die ganzen Schwierigkeiten illustrieren, mit denen sich ein Bühnen-

bildner, dem nur beschränkte Mittel und eine Bühne ohne Darsteller zur Verfügung stehen, auseinandersetzen hat. Goethes Urfaust, in den letzten Jahren öfters gespielt als der vollendete «Faust», bietet im Grunde genommen den uneinheitlichsten Anblick, und zwar seiner Form und Sprache nach. Grob gesagt, zerfällt das Drama in zwei isolierte Teile. Der erste handelt vom Professor Faust, von Universitätsverhältnissen und Studentenzecherei, der andere von der Gretchentragödie. Keine «Hexenküche» schliesst im Urfaust die beiden Teile zusammen.

Die lange Entstehungszeit, die intervallmässige Niederschrift spiegelt sich auch in der sprachlichen und metrischen Gestaltung des Werkes. Immer wieder weigert sich Goethe, der Gefangene eines einmal gewählten Stiles zu werden, er nutzt die unbegrenzte Möglichkeiten der Sprache, übt sich in dem, was er lesend erfahren hat. Wielands in der «Alceste» verwendeter jambischer Madrigalvers darf als Muster für den Faustvers gelten. Diese Verse gehen jedoch manchmal unvermittelt in Knittelverse über. Nach Stimmung und plötzlicher Eingebung greift der Dichter hierauf auf Prosa und freie Rhythmen zurück, hat seinen Spass am steifen Alexandriner und schiebt — etwas vom

herrlichsten dieser Dichtung — volkstümliche Liedstrophen ein.

Doch die Sprache mag noch so wechseln, sie bleibt in jedem Augenblick echt, überzeugend und lebensunmittelbar und bezeugt die unendliche Kraft der Anverwandlung, deren Goethe fähig war. Als sprachliches Kunstwerk stellte der Regisseur, Götz-Olav Rausch, den «Urfaust» denn auch primär vor. Wie sehr diese Absicht bestimmend wirkte, wurde schon beim Eingangsmonolog des Faust «Hab nun, ach! die Philosophie...! deutlich: der Schauspieler dehnte den Text, kostete jedes Wort, jede Wendung aus, er reflektierte über den Text.

Nun scheint uns dies genau der falsche Weg zu sein, um Goethes Sprache erklingen zu lassen, die mittelalterlichen Knittelverse insbesondere hätten einer etwas sorgloseren, weniger zerdehnten Wiedergabe bedurft. Hans Niklos wurde der Rolle des Faust sichtlich und hörbar in keiner Weise gerecht. Einmal fehlte ihm die Persönlichkeit und Ausstrahlungskraft, derer diese immens schwierige Rolle bedarf und, um das Mass voll zu machen, sprach er so undeutlich und wenig wohlklingend, dass das Zuhören keineswegs zum Genuss wurde. Wo ein Theaterbesucher den andern in der Pause fragt, ob er denn den «Faust» auch verstehe, hätte auch ein aufmerksamer Regisseur aufmerken müssen. Solche unverzeihliche Fehlbesetzungen trüben beim «Theater für Vorarl-

(Fortsetzung Seite 2)